

Er scheint außer der Sonn- und
Feiertage täglich.

Pränumerationspreis
in loco:
Halbjährig 5 fl. — fr.
Vierteljährig 2 „ 50
Monatlich „ 85
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ —
Einzeln Nummern 5 fr.

Mit Postversendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50

Für die Redaction verant-
wortlich: Adolf Reissenberger.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Anzeige
werden in der Administration
des Boten (Baustraße 9)
an genommen;
fernere Bedingungen-
preise: in Budapest Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger; in Wien: A. Ppeltik,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mossa, M. Dukes, M. Stern,
H. Schallek, J. Danneberg;
in Berlin, Hamburg, Paris:
Haasenstein & Vogler; in
Frankfurt a. M.: Haasenstein
& Vogler, G. L. Daube & Co

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen
Garamondzeile kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 8. B., excl. der Stempel-
gebühr à 30 fr.

Subskriptions-Bureau: In Medias bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Jas-Regen bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Stros bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählab bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sibirsk bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 250.

Hermannstadt, Donnerstag den 25. October 1883.

98. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 23. October.

Allem Anscheine nach dürfte die Unterjuchung gegen Ludwig Verhoy wichtige Ergebnisse über den Zusammenhang des Journals „Függetlenység“ mit der Affaire von T. ... Man erinnert sich, daß der Abgeordnete Ernst Wezey eine Interpellation an den Justizminister richtete, wie es komme, daß dieses Blatt wichtige gerichtliche Actenstücke vorzeitig veröffentlichte und dadurch die Erörterung der Unterjuchung jenes sensationellen Processes verursachte. Diesen Anlaß benutzte Verhoy, um im Abgeordnetenhaus zu erklären, daß er die Actenstücke niemals vom Untersuchungsrichter Bary empfangen habe. Die Hausjuchung beim „Függetlenység“ scheint der Behörde Documente geliefert zu haben, welche die Unrichtigkeit dieser Behauptung darthun. Thatsache ist, daß sowohl der Untersuchungsrichter Bary als auch der vom Amte suspendirte Gerichtskanzler Bezely in Budapest eingetroffen sind und daß deren Einvernehmung bevorsteht. Die Meldung der Budapest Journal, daß ein Bürger Namens Garbos die Caution für den „Függetlenység“ erlegt, beruht auf einem Irrthum. Die diesbezüglich gepflogenen Verhandlungen haben sich zerfallen. Es scheint, daß Verhoy selbst die Hoffnung aufgibt, sein Journal als Tagesblatt fortführen zu können; wenigstens erschien am 21. d. im „Függetlenység“ eine Annonce, durch welche eine Caution für ein politisches Wochenblatt von 5000 fl. gesucht wird, mit der ausdrücklichen Bemerkung, daß dieselbe nur von Christen angenommen wird. Die Affaire erregt auch in der Provinz Aufsehen. Telegramme aus Debreczin, Nyiregghaza, Steinamanger, Klausenburg und anderen Städten melden, daß die Casinos das Auflegen des „Függetlenység“ verboten haben. In Szeged, welche Stadt Julius Verhoy in das Abgeordnetenhaus entsendet hat, ist eine Agitation im Zuge, um denselben zur Niederlegung seines Mandates zu zwingen. Abgeordneter Hentaller lehnte die an ihn ergangene Aufforderung, die Redaction des „Függetlenység“ provisorisch zu übernehmen, ab.

Ueber die Mission Muxhtar Paschas gehen der „N. Fr. Presse“ folgende Mittheilungen zu: „Der türkische Muxhtar, der am 21. d. von Wien abreiste, erhielt vom Sultan den Befehl, eine Fühlung mit den Höfen und einflussreichen Factoren in Wien und Berlin zu suchen und ungefähr um die Zeit, um welche die Zusammenkunft in Kopenhagen stattgefunden hat. Sie war ein Schritt, welchem ähnliche vorangegangen waren und der die Absicht des Sultans documentirte, sein Vertrauen zu dem Friedensbündnisse der mittel-europäischen Staaten zum Ausdruck zu bringen. Die Verhandlungen, welche nun Muxhtar Pascha gelegentlich seiner Anwesenheit in Wien und Berlin führte, bezweckten nicht einen Anschluß der Pforte an das deutsch-österreichische Bündniß. Nach unseren Informationen hat jedoch Muxhtar Pascha mit aller Entschiedenheit betont, daß die Pforte im Interesse des europäischen Friedens eine diplomatische und moralische Unterstützung ansuche, wo sie selbst zu Gunsten des Friedens in Europa eintrete. Muxhtar Pascha hat nachdrückliche Vorstellungen darüber erhoben, daß man allen jenen Staaten gegenüber, denen der Berliner Vertrag Verpflichtungen auferlege, nachsichtig entgegenkomme, während man die Pforte unanfechtlich zur Erfüllung ihrer Verpflichtungen dränge. Er hat auf die Situation in Armenien und Egypten hingewiesen und die Unterstützung der europäischen Continentalstaaten angefordert, wenn man an die Pforte Forderungen stelle, welche zu einer weiteren Schwächung ihres Reiches führen müßten. In Wien hat diese Erklärung des Abgesandten des Sultans zu einer Erörterung aller Oesterreich und die Pforte berührenden Interessen geführt, und der Minister des Aeußern hat sehr eingehende Conferenzen mit Muxhtar Pascha gehalten, welche am Samstag zum Abschlusse gelangten und denen wiederholt auch Rustem Pascha, der frühere Vertreter der Pforte in Petersburg, zugezogen wurde. Muxhtar Pascha hat Wien

sehr befriedigt über den Erfolg seiner Mission verlassen und glaubt, daß dieselbe dauernde freundschaftliche Beziehungen zwischen Konstantinopel und Wien anbahnen werde.“

Unter dem Titel „Weber Sieger noch Besiegte“ ist soeben eine Broschüre publicirt worden, deren Autorität, obwohl sie anonym erschienen ist, doch sofort direct auf die Führer der royalistischen Partei zurückzuführen ist und mit Wissen des Grafen von Paris verfaßt wurde. Die Broschüre enthält nach Schilderung der Verhältnisse der Partei einen Aufruf, worin unter Anderm erklärt wird, daß die Legitimisten angehts des neuen Königs kein Recht mehr hätten, da die Orleansisten und Liberalen nun die Legitimität erworben haben. Denn die Bonapartisten mögen nicht vergessen, daß Gott zu ihnen durch den Tod des kaiserlichen Prinzen gesprochen habe. Sie erwarteten ein christliches Regiment, aufrichtige Freiheit und eine wahrhaft starke Autorität. Das sei ja aber gerade der Charakter des Königthums. Die Bonapartisten mögen daher ihr Herz erheben, denn ihr Souverän sei der König. Aber auch die Republikaner, welche stets für die Freiheit gestritten haben und sich vor dem Treiben der Sectirer zurückziehen, um nicht mit den Mördern der Freiheit verwechselt zu werden, sollten nicht vergessen, daß das Königthum, wie es sich neu erhebt, die beste der Republiken sei. Der „Roy“ sagte, er wolle der König Aller sein, er verlange nur Rechtchaffenheit und Talent. Der Graf von Paris kann kein anderes Programm haben; er wird alle Leute, die für Frankreich gearbeitet haben und arbeiten werden, um sich versammeln und ihre Rechte und Interessen respectiren. Diesem Aufrufe folgt das Programm. Es heißt darin: Wir sind sicher, die Prinzen werden dem Vaterlande gegenüber ihre Pflichten erfüllen. Möge auch Frankreich dies den Prinzen gegenüber nicht versäumen. In der Uneinigkeit zwischen Volk und König liegt die Quelle der bürgerlichen Zwietracht und des nationalen Unglücks. Dieser tödtliche Mißzustand muß beendigt und durch die belebende Einigkeit respectirter Autorität und prakticirter Freiheit ersetzt werden. Diesem Ziele streiten wir entgegen. Der Graf von Paris gehört seinem Lande und seiner Zeit an, er liebt und achtet Frankreich, drängt sich demselben nicht auf. Er ist jedoch Frankreichs Souverän und der legitime Vertreter des monarchistischen Principes. Er kennt die Pflichten, die ihm daraus erwachsen und wird sie zu erfüllen wissen, sobald die Nation ihr Heil in der Wiederkehr dieses Principes suchen wird. Der Graf ist bereit, seine große Mission zu übernehmen, den zerbrechenden Mißstand zu beseitigen und die Wohlthat der monarchistischen Erblichkeit mit den Immunitäten der modernen Gesellschaft in Einklang zu bringen. — In der Kammer wird die radicale Linke einen neuen Antrag auf Ausweisung aller Prinzen einbringen.

Der portugiesische Ministerpräsident de Fontes ist mit der Reorganisation des Cabinetes betraut. Der Minister des Innern und der Marine haben ihre Entlassung gegeben, der Minister für öffentliche Arbeiten übernimmt die Finanzen, der seitiger Justizminister das Marine-Portefeuille; es werden sonach drei neue Minister, nämlich für öffentliche Arbeiten, Inneres und Justiz, in das neue Cabinet eintreten, welches im Uebrigen dieselbe Politik wie das vorangegangene befolgen wird. „Reuter's Office“ meldet aus Valparaiso vom 20. October, daß der Friede zwischen Chili und Peru unterzeichnet worden. Die von den chilenischen Truppen besetzten Staatsgebäude in Lima und Callao werden den Behörden von Peru successive übergeben werden. Präsident Zuleta wollte am 21. October in Lima eintreffen.

Eine Stimme für den Krieg mit Rußland.

Wien, 23. October.

M. P. Seit einiger Zeit werden in der Presse mit einer gewissen systematischen Consequenz Stimmen laut, welche für einen Krieg mit Rußland plaidiren. Bald heißt es, daß die russische Regierung an ihren

Grenzen militärische Vorkehrungen gegen Oesterreich und Deutschland treffe, bald wieder wird das Gleiche von diesen letztgenannten beiden Staaten gemeldet. Das russische „Journal de St. Petersbourg“ hat kürzlich in sehr kategorischer Weise alle diese Meldungen ein Dementi entgegengefeset. Wir selbst glauben ganz entschieden, daß weder Rußland einen Angriff wider seine beiden Nachbarn im Westen plant, noch auch Deutschland oder Oesterreich einen Krieg gegen Rußland im Schilde führen. Ja, was Oesterreich betrifft, so legen wir das größte Gewicht auf die historische Thatsache, daß wir in all' den Jahrhunderten unseres Staatsbestandes noch gar niemals einen kriegerischen Conflict mit Rußland gehabt, daß wir, trotzdem wir in der langen Zeit mit allen möglichen Ländern in einen Krieg verwickelt gewesen sind, mit Rußland allein niemals einen militärischen Strauß auszufechten hatten.

Nichtsdestoweniger müssen wir von einer Broschüre Act nehmen, welche uns gestern zugekommen ist und mit einer Fülle von Argumenten den Krieg mit Rußland empfiehlt. Die Broschüre ist in Leipzig erschienen und führt den Titel: „Das Hauptziel des österreichisch-russischen Krieges der Zukunft. Eine strategische Studie von J. P.“ Der Verfasser setzt auseinander, daß eine österreichische Invasion sich auf Polen und Kleinarabien stützen könnte und daß man, durch die Geschichte des Napoleon'schen Feldzuges vom Jahre 1812 belehrt, das Hauptoperations-Object Moskau in zwei Feldzügen erreichen müsse. Der Fehler Napoleons war es, daß er Moskau in einem Feldzuge erreichen wollte. Dieser Fehler müsse nun vermieden werden. Der Verfasser meint: „Im ersten Feldzuge müsse man den Dnieper und die Dina erreichen, d. i. Rußisch-Polen erobern und das eroberte Land organisiren. Hiezu wäre sehr zweckmäßig ein Landsturm-Gefes für Galizien, welches in polnischen maßgebenden Kreisen populär wäre, sowie eine entsprechende Organisation der galizischen Landwehr, um für die occupirten Länder fertige Cadres, die sich nicht leicht und jedenfalls nur schlecht improvisiren lassen, zu haben. Um Rußisch-Polen zu erobern, muß man in breiter Front vorgehen. Dadurch wird gleichzeitig die Sorge um die Flanken kleiner und die Basis vollkommen gesichert. Endlich durch den Aufenthalt am Dnieper über den Winter — gewinnt man die nöthige Zeit, um eine neue Basis zu errichten, von welcher aus im nächsten Jahre die Linie Moskau—Kursk schon im Frühsummer erreicht werden kann. Die Occupation der reichsten, bevölkersten und fruchtbarsten Gouvernements Groß-Rußlands nach dem vorherigen Verluste der russisch-polnischen Provinzen möchte Rußland seiner Lebenskraft berauben. Es hätte zur Fortführung des Krieges keine Leute, kein Geld, keine Mittel, keine Waffen. Nach dem Verluste von Warschau, Wilno, Kiew, Moskau und Tula wäre die Beschaffung der Waffen und Munition mit vielen Schwierigkeiten verbunden. Aus Petersburg und seiner Umgebung könnten sie nur auf großen Umwegen zugeführt werden. Aus allen diesen Gründen glauben wir behaupten zu können, daß nach dem Verluste der reichsten und bevölkersten Gouvernements die russische Macht gebrochen und der Czar zur Annahme harter Friedensbedingungen gezwungen wäre. Rußland kann daher besiegelt werden, wenn der Angreifer sich in einem ersten Feldzuge der russisch-polnischen Provinzen bemächtigt, eine neue Basis am Dnieper errichtet, die Resourcen des eroberten Landes ausnützt und gestärkt in einem zweiten Feldzuge von der neuen Dnieper-Basis gegen das Herz Rußlands siegreich vorgeht.“

So dieses Plaidoyer für den Krieg mit Rußland. In Oesterreich wird es keinen sympathischen Widerhall finden. Wir Oesterreicher wollen keinen Krieg, wir wollen den Frieden mit allen unsern Nachbarn. Wir erwarten von Rußland, daß es, eingedenk des jahrhundertelangen friedlichen Beisammenwohnens, unsere Interessen respectiren und sich bezüglich aller etwa auftauchenden Differenzen in Frieden und Freundschaft mit uns auseinandersetzen wird.

Femiletton.

Das Buch.

Erzählung aus dem heutigen Volksleben von Boz von Reuß.
(Schluß.)

Nach Weihnachten theilte ihr der Gatte mit, daß er seine Stellung an der Fabrik aufgeben und sich einen bessern Platz suchen werde. Ob Veränderungslust und die Versprechungen verschiedener Agenten, oder Gewissensangst die Ursache, blieb vorläufig unentschieden. Die Thatsache stand fest: sie sollte, mußte dem Gatten in unbekanntem Fernen folgen, mit täglich wachsendem Mißtrauen, Verachtung und Abscheu im Herzen. . . . Da geschah unerwartet das Entsetzliche!

Anna stand mit dem Kinde am Fenster und sah dem Schneetreiben zu. Die lustigen, federartigen Gebilde hatten bereits an Consistenz verloren und fingen an, in der Luft zu zerfließen, das galt als erstes Frühlingszeichen! . . . Plötzlich hört sie vom Fabrikhof her Lärm und Getümmel, und fast zu gleicher Zeit stürzt durch die kleine Ausgangspforte der steinernen Umfassungsmauer ein Mann zu ihr herüber. „Er ist verunglückt, vom Dampf verbrüht — kommen Sie schnell.“ ruft eine Stimme zur Thür hinein. „Um Gotteswillen schnell!“

Dank ihrer Kraft ist Anna's Erstarrung bald gelöst; sie übergibt das Kind der Wirthin und folgt dem Manne in höchster Eile. Zitternd vor Aufregung tritt sie mit ihm den Raum, wo die riesigen Verdampfungsapparate stehen, bei deren Handhabung ein neues Versehen dem Unglücklichen den Tod zu bringen droht. Die glühend heißen Dämpfe haben die Brust in die linke Seite getroffen. Aber noch schlägt das Herz.

Auf schnell improvisirtem Lager liegt er ausgestreckt, die Kameraden sind bemüht, die Kleider zu entfernen. Schon ist der Heilgehilfe zur Stelle, auch ist bereits ein Silbte zur Stadt, um den Arzt herbeizu-

holen. Doch wird er den Verunglückten schwerlich noch am Leben treffen.

Denn schon ist die wilde Schmerzensäußerung leiser geworden. Die Kraft vermag, der Kampf ist bald zu Ende. Zuweilen öffnet er noch die Augen und blickt um sich — so gewahrt er auch Anna.

Sie ist tief erschüttert an seinem Lager niedergesunken und hat die unversehrte rechte Hand ergriffen. Aller Haß, alle Bitterkeit löst sich in Mitleid, sie küßt bebend die Hand des Vaters ihres Kindes. Da mit einemmale erinnert sie sich ihres Verdachts. Sie muß Klarheit haben, und es ist die höchste Zeit. „Thut ich dir unrecht, Mann?“ fragt sie in höchster Angst. „Um Gottes willen, gib ein Zeichen, ein einziges. . . Ich will nur gut machen! Sprich, du hast —?“

Zum Reden fehlte dem Sterbenden jegliche Kraft. Aber er neigte mit höchster Anstrengung das Haupt.

Das bedauernswürdige Weib wußte genug.

X.

Das Begräbniß hatte mit allen Ehren stattgefunden. Die Fabrikarbeiter hatten den verunglückten Kameraden selbst zu Grabe getragen, und der Commerzienrath war in einer Trauerkutsche gefolgt. Nach der Rede des Geistlichen hatte man zusammen ein stilles Gebet gesprochen, dann war alles bewegten Herzens in die alten Verhältnisse zurückgekehrt.

Auch der jungen Witwe fehlte es nicht an theilnehmendem Zuspruch. Jedermann suchte sie durch freundliche Worte zu trösten, und auch der Commerzienrath schien nicht abgeneigt, etwas für sie zu thun, trotzdem der Verunglückte allein durch eigene Schuld den Tod gefunden. Ihr Benehmen war würdig, aber etwas unerklärlich. Den Trostesworten hörte sie schweigend zu, aber den Commerzienrath sprach sie nicht um die Versorgung an. Dafür ging sie ihren Beschäftigungen nach wie immer. Der Knabe war wohlversorgt, und das Haus reingefegt, auch ließ sie sich von der gackernden Henne kein einziges schweißes Ei vertragen. . . . So ungefähr blieb's sechs Wochen, gerade

so lange, als ihre heimlich gemachten kleinen Ersparnisse bei größter Einschränkung zureichten. Dann änderte sich das Bild.

Es war, als ob sie jede Erinnerung an die letzten Jahre hinwegjagen wollte, denn sie löste das ganze Haus auf und machte alles zu Gelde. Mit diesem ging sie zur Stadt. . . . Die Leute meinten, sie ginge wohl, um sich Arbeit zu suchen. . . . Auch lehrte sie anscheinend befriedigt heim, denn sie war sanft und freundlich, mehr als es sonst ihre Art war. —

Am Diermontag war sie drüben auf dem Badersleber Hofe, woselbst Wilhelm jetzt im Dienst stand. Als sie vor ihm stand, glaubte er einen Geist zu sehen.

„Laß mich kurz sein,“ sprach sie entschlossen, aber heimlich zitternd, „du weißt, ich kann nicht viele Worte machen. Ich will das Unrecht wieder gut machen, was man dir angethan hat! Der es that, steht vor Gott — darum richte nicht, und forsche auch nicht weiter. Dies Buch hier — denke, es sei dasselbe, was man dir vor drei Jahren gestohlen hat —“

„Anna!“
„Nimm's, und siehe es so an, ich bitte dich! Wir sehen uns niemals wieder. Wenn du dein Eigenthum zurückhalten hast, kann ich beruhigt in meinen Dienst gehen, denn auch den Knaben weiß ich wohlversorgt. Ich meine, der liebe Gott will mich nicht verstoßen, daß er mir den Platz auf der Hennigsleber Pfarre anweist, den du vor Jahren schon für mich auserwählt hattest. Und auch du verzeihe mir darum — wenn du kannst. . .“

Es dauerte einige Secunden, bis Wilhelm's Geist den Zusammenhang vollständig erfasst hatte. Als er es aber nach einigen weitem Hin- und Herreden gethan — da hatte er auch bald verziehen. Die ihn hier reuevoll und demüthig um Vergebung ansprach, war zu sehr verwachsen mit allem, was es jemals Schönes und Herrliches für ihn auf der Erde gegeben hatte, oder vielmehr sie war sein Theilchen Erdenglück selbst gewesen! Das vergißt der Mensch nimmermehr, und die Treue, die beständige warmherzige Beharren ist allezeit am größten

Inland.

Budapest, 22. October. Von der ungarischen Delegation wurden für die Ausschuswahl folgende Mitglieder candidirt:

Secres-Ausschuß: Graf Theodor Andrássy, Graf Alad Andrássy, Baron Béla Bánhid, Baron Lud. Döry, Ferd. Eber, Alex. Hegedüs, Emerich Ivanka, Georg Kreftics, Baron Koloman Kemény, Johann Miksic, Paul Moricz, Thadäus Prilekly, August Pulsky, Stefan Rakovsky, Graf Gedeon Raday sen., Baron Josef Rudnyanskly, Virgil Szilagyi, Georg Szerb, Moriz Wahrmann, Graf Emerich Zidy.

Finanz-Ausschuß: Graf Nikol. Banffy, Valentin Boros, Sigmund Bohus, Friedrich Hartanyi, Graf Vincenz Nemes, Markgraf Alexander Pallavicini, Oliver Szlavy, Karl Svab, Ludwig Sulotinovic, Baron Albert Wobianer.

Ausschuß für auswärtige Angelegenheiten: Graf Julius Andrássy, German Angelics, Graf Albert Apponyi, Graf Béla Banffy, Edmund Barczay, Guido Baugner, Ludwig Esernatouy, Max Falk, Ludwig Haynald, Arnold Jpolvi, Moriz Jofai, Ludwig Karman, Graf Stefan Keglevich, Szpetogaz Kuffevich, Ludwig Lang, Josef Miklatovics, Baron Emerich Miele, Graf Geza Szapary, Graf Anton Szecsen, Desider Szilagyi, Josef Szlavy, Ludwig Tiba, Graf Franz Zidy.

Marine-Ausschuß: Paul Adahazy, Albert Berzevicsy, Graf Béla Cziraly, Graf Stefan Erdödy, Graf Guido Karacsony, Gabriel Latinovic, Bartholomäus Smaics.

Budget-Ausschuß: Graf Béla Cziraly, Oliver Szlavy und Baron Albert Wobianer.

Diarien-Ausschuß: Baron Béla Bánhid, Gabriel Latinovic, Graf Stefan Keglevich, Baron Josef Rudnyanskly, Georg Szerb, Ludwig Sulotinovic.

Budapest, 22. October. Der Finanz-Ausschuß des Abgeordnetenhauses hielt heute Abends unter dem Präsidium Wilhelm Fingondy's eine Sitzung. — Der Sitzung wohnten seitens der Regierung Finanzminister Graf Julius Szapary und Ministerialrath Morffy an. Auf der Tagesordnung war die Textur und Authentifizierung der Gezeigtwürfe über den Grundsteuer-, Haussteuer-, Capitalzins- und Rentensteuer-Zuschlag, sowie über den allgemeinen Steuerzuschlag im Sinne der bereits getroffenen Vereinbarung. — Referent Alexander Hegedüs verliest vor Allem die umfangreiche und interessante Motivierung des Gezeigtwurfs, dessen allgemeinen Theil sowohl, wie auch den speciellen der Ausschus angenommen hat. — Darauf nahm der Ausschus den bereits vorgelegten Text an. Damit war die Sitzung zu Ende. — Die nächste Sitzung wird der Ausschus nach Beendigung der Sitzungen der Delegationen abhalten.

Ausland.

Berlin, 22. October. Die Auswechslung der Ratifications-Urkunden bezüglich des deutsch-spanischen Handelsvertrages hat heute stattgefunden. — Auf dem Gruson'schen Schießplatz bei Magdeburg fanden heute großartige Schießversuche mit Hotchkiss-Kanonen statt, zu denen alle Staaten, mit Ausnahme Australiens, Generale, Admirale und andere hohe Militärs entandt hatten, so Oesterreich-Ungarn den Feldmarschall-Lieutenant Kreuz, Oberstlieutenant Grafen Geldern-Egmond, Genie-director in Krakau, Oberstlieutenant Ved, Corvetten-Capitän Freiherrn Minutilla, Hauptmann Tischler, Marine-Artillerie-Ingenieur Brandl.

Paris, 22. October. Die äußerste Linke wird über die allgemeine Politik, über die Verzögerung der Kammereröffnung, den Rücktritt des Kriegsministers Thibaudin und in der Tonkin-Affaire die Regierung interpelliren.

London, 22. October. „Daily News“ meldet aus Hongkong vom 22. d.: Die Einwohner Haiphongs befürchten den Angriff der 1200 Mann starken vor der Stadt lagernden Serräuberbande. Man hält die französische Garnison trotz der großen Verluste stark genug, einen Angriff abzuwehren; nichtsdestoweniger werden die französischen Verstärkungen ängstlich erwartet. Eine Offensivbewegung der „Schwarzen Flaggen“ wird auch befürchtet. In den chinesischen Lagern nördlich von Hanoi herrscht große Rührigkeit.

Petersburg, 22. October. Soboleff und Kaulbars wurden heute vom Kaiser empfangen. Es verlautet, daß Graf Pahlen zurückkehrt und demnächst die Sitzungen der Juden-Commission eröffnet.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 25. October.

— (Militärisches.) Die angeführte Ablegung der Officiers-Charge wurde bewilligt: dem Oberlieutenant Ludwig Simons, des 82. Inf.-Regts.

— Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den ordentlichen Lehrer der Görögnyer Glasfütten-Staats-Elementarschule, Ladislaus Tordai, in seiner gegenwärtigen Anstellung bestätigt.

— (Postalisches.) Seit dem 16. October l. J. ist das Fogarascher Postamt in ärarische Verwaltung übernommen und im Verkehre mit den zur Vermittelung von Nachnahmen und Postanweisungen in größerem Betrage ermächtigten Postämtern zur Aufnahme und Auszählung von

Nachnahmeseudungen bis 500 fl., desgleichen von gewöhnlichen Post-Anweisungen bis 1000 fl. und von telegraphischen Postanweisungen bis 500 fl., desgleichen zur Vermittelung von Postanweisungen bis 5000 fl. für die Budapester Hauptpost und die Wiener Centralpost ermächtigt.

Vom 1. November l. J. an werden in der Stadt Fogaras die Brief- und Fahrpostsendungen in der Wohnung der Adressaten durch k. ung. Postamtsbedienten zugestellt. Die Zustellung von gewöhnlichen und reccommandirten Briefen, Correspondenzkarten, Druckorten, Waaren-Mustern, Wochens- und Monats-Zeitschriften und Postanweisungen erfolgt gebührenfrei. Wöchentlich mehrmal erscheinende Zeitungen können von den Abonnenten oder deren Bevollmächtigten beim Postamt gebührenfrei übernommen werden. Im Falle der Zustellung ins Haus — wozu die Erklärung des betreffenden Zeitungs-Abonnenten erforderlich ist — ist für jedes Exemplar 1/2 kr. als Gebühr zu zahlen, welche Gebühr mindestens für einen Monat im Vorhinein zu entrichten ist.

Für Fahrpostsendungen sind, wenn nur ein Aviso ausgefertigt wird, 2 kr. als Avisogebühr, dagegen, wenn die Sendungen in der Wohnung des Adressaten zugestellt werden, 3 kr. an Zustellungsgebühr zu zahlen. Wenn mehrere Sendungen einlangen, ist nur die einfache Avisogebühr zu zahlen.

Wünscht Jemand die für ihn einlangenden sämtlichen Brief- und Fahrpostsendungen im Postamte selbst oder durch einen Vertrauten zu übernehmen, so wird auf seinen Namen ein „Postfach“ eingeräumt, wofür in halbjährigen anticipativen Raten eine Jahresgebühr von 12 fl. zu entrichten ist.

Für im Laufe des Halbjahrs eröffnete Postfächer ist nur die bis Ende des Halbjahrs entfallende Gebühr zu zahlen.

Hermannstadt, 22. October 1883.

Der k. ung. Postdirector: Jollert.

— Die Marosvasarhelyer Advocatenkammer gibt bekannt, daß Dr. Christoph Szentpéteri in die Advocatenliste dieser Kammer aufgenommen wurde.

— (Hymen.) Vorgestern fand hier die Trauung des Fräulein Gusta Kuridsan mit dem k. k. Husaren-Lieutenant a. D. Herrn Edgar Kellner statt.

— Die Stadt Szasz-Regen hat beschloffen, zur Förderung des Eisenbahnbaues von Maros-Basarhely nach Szasz-Regen für 20,000 fl. Prioritäts-Actien zu kaufen und 30,000 fl. zur Herstellung der zum Bahnhof führenden Straßen zu verwenden.

— Am 22. d. wurden zwei Syerämonastorer Einwohner, die im Besitze von sechs Stück falschen Zehner Banknoten betreten wurden, von der Gendarmerie dem Klausenburger k. Gerichtshofe eingeliefert.

— In Maros-Basarhely mußte vorige Donnerstag die Theater-vorstellung wegen Feueralarms in der Stadt unterbrochen werden.

— (Hinrichtung.) Heute erfolgt in Klausenburg die Hinrichtung der Wöbder der Witwe Geseke. Dieselben heißen Lajos Ferencz und Paduran Vasi. Die Justificirung wird durch den Schafrichter Kozarak vollzogen.

— Aus Szegedin, 23. d., schreibt uns unser dortiger Correspondent: Die Feiertlichkeit, welche in unserer Stadt drei volle Tage dauerte, ist vorüber; die aufgeregten Gemüther haben nun Zeit, in der gewöhnlichen Tagesordnung Verwendung zu finden. Noch stehen alle Triumphbögen, Decorationen, Obelisken und tausende Fahnen, decorirte Tribünen als Sinnbilder der außergewöhnlichen Festlichkeit, noch hört man sie und da bei Standbildern ein Echo erschallen und in einigen Tagen bleibt nur die Erinnerung an die hehre Festlichkeit, welche Tausende zu Entzücken entflammte. Seine Majestät der König hat seine vollkommene Zufriedenheit ausgesprochen und war von der Recon-struction lebhaft überrascht. Beweis hierfür die zahlreichen Decorationen und Auszeichnungen. Der Sternensaal beglückte so manche Brust und wir wollen glauben, daß alle Beteiligten es wohl verdienen, da es keine kleine Aufgabe war, in so kurzer Zeit eine vollkommen zerstörte Stadt wieder dem Lande als neu reconstituirte zurückzugeben. Und wenn die Zahl der Ausgezeichneten sich verdreifacht hätte, so würde Niemand es für unpassend gehalten haben. Jedermann trug nach Kräften bei, ein vollkommenes Bild zu schaffen, was leider in so kurzer Zeit unerreich bleiben mußte. Das Fortbestehen des königlichen Commisariats wäre das einzige zuverlässige Mittel, dies zu ermöglichen — leider soll noch dies Jahr die Enthüllung erfolgen.

— (Graf und Wucherer.) Man schreibt aus Prag: Graf Leopold Philipp Kolowrat wurde, als er sich vor einigen Jahren in Geldverlegenheiten befand, an den hiesigen bekannten Wucherer Charwat gewiesen, welcher dem Sprossen des alten Adelsgeschlechtes kleine Geldsummen vorstreckte. Oft schüßte der edle Menschenfreund auch vor, daß er kein Baargeld besitze, wohl aber Werthpapiere. Graf Kolowrat nahm die ihm dargebotenen Actien verkrächter Banken ohne Bedenken hin und erhielt in der Wechselstube selbstverständlich so viel wie nichts, so zum Beispiel für eine Partie Actien, welche Charwat zum Nominalwert von 1200 fl. ins Schuldbuch eingetragen hatte, nicht mehr als 42 fl. Als die Schuld des Grafen den Betrag von 5000 fl. erreicht hatte, klagte Charwat auf Zahlung von 36,000 fl. Der Proceß machte den ganzen Zustanzzug bis zum obersten Gerichtshofe durch, welcher den Grafen zur Zahlung von 18,000 fl. verurtheilte. Dieser Schuldbetrag wurde auch für Charwat auf die Apanage des Grafen fidejucirte. Damit nicht zufrieden, suchte Charwat durch allerlei unangenehme Pres-

sionen noch mehr Geld von dem Grafen zu erlangen, so daß sich dieser schließlich genöthigt sah, durch seinen Rechtsfreund die Strafanzzeige wegen betrügerischen Wuchers und Erpressung gegen Charwat erstatten zu lassen.

— (Eine Geschichte von einem kleinen deutschen Hofe.) Aus Coburg geht dem „V. B.-G.“ ein Bericht über ein seltsames Vorkommniß in dem dortigen gesellschaftlichen Leben zu. Es handelt sich um ernliche Differenzen zwischen dem Herzog von Coburg und dem designirten Thronfolger, dem Herzog v. Edinburg, anlässlich eines von der Herzogin von Edinburg an ihrem Geburtstag am 17. October im großen Spiegelpalast gegebenen Balles. Es waren zu diesem Balle an die Notabilitäten der Stadt, an sämtliche Cavaliere und mehrere Hofbeamte wie an deren Frauen Einladungen ergangen. Diese Auszeichnung widerfuhr aber weder der Frau des Cabinetrathes B., noch derjenigen des Schloßhauptmannes von P., und die beiden Männer fragten deshalb an, ob diese Nichteinladung etwa auf Rechnung eines Irrthumes zu setzen sei. Sie mußten erfahren, daß ein Versehen keineswegs vorliege, die Frau Herzogin von Edinburg vielmehr aus persönlichen Gründen angeordnet habe, daß die betreffenden Damen nicht eingeladen würden. Die beiden Ehemänner versuchten nun die Vermittlung des Herzogs von Coburg für eine nachträgliche Einladung ihrer Frauen zu erlangen. Der Herzog weilt gegenwärtig zur Gensamjagd in der Hinterthier (Tirol), und in der That wurde ihnen die Intervention des Herzogs zu Theil, indeß blieb auch diese fruchtlos. Die Herzogin von Edinburg erklärte entschieden, bei ihrer Ablehnung der beiden Damen beharren zu müssen. Nachdem der Herzog von Coburg von dem Nicht-erfolg seiner Intervention unterrichtet war, traf von ihm am Tage vor dem Balle der telegraphische Befehl ein, daß sämtliche eingeladenen Cavaliere und Hofbeamten dem Balle fern zu bleiben hätten, eine Weisung, die natürlich pünktlich befolgt wurde. Unter diesem Umfange ist ein Bruch des freundlichen Verhältnisses der beiden nahe verwandten Fürsten kaum vermeidlich. Was die beiden Damen betrifft, die den Anlaß zu dieser Affaire gegeben haben, so läßt sich nicht erkennen, welche Ursache die Herzogin von Edinburg für die Nichteinladung der Frau des Cabinetrathes B. gehabt hat. Frau B. gehörte früher als Sängerin und Schauspielerin der Bühne an, und ihre bescheidene und anmutige Persönlichkeit hat niemals Gelegenheit gegeben, die Deffentlichkeit in mißliebiger Weise zu beschäftigen. Die Geschichte der Frau v. S. ist aus ihrem Scheidungsproceß mit ihrem ersten Gatten, Namens G., bekannt. Ihr jetziger Gemal, Herr v. P., war ehemals Commis voyageur und wurde, nachdem er die geschiedene Frau des durch seinen Majestätbeleidigungsproceß mit dem Herzog von Coburg bekannten G. ge heiratet hatte, vom Herzog zum Schloßhauptmann ernannt und in den Adelsstand erhoben.

— (Ein Kritiker, der von der Bühne herab apostrophirt) und vom Publicum acclamirt wird, das ist ein Factum — schreibt man aus Paris — welches zeigt, daß niedriger Uebermuth und gallische Liebenswürdigkeit denn doch noch nicht ganz aus der französischen Hauptstadt verschwunden sind. Bei der Wiederveröffnung des kleinen Théâtre Déjazet wurde ein tolles Baudeville „Le marié de la rue St. Denis“ aufgeführt und versetzte die Darsteller sowohl, wie die Zuschauer in eine so animirte Stimmung, daß Künstler und Publicum in ausgelassenen Lazzi wetteiferten. So wendete sich z. B. eine kleine lecke Soubrette auf der Bühne zu ihrem Partner und sagte mit schelmischen Augenblinzeln: „Bitte, zeigen Sie mir doch einmal den diicken Herrn, welcher so schöne Recensionen schreibt.“ Homerisches Gelächter im Publicum; alle Welt applaudirt und wendet sich nach der Loge des corpulenten Kritikers des „Tempo“ um, in der sich Sarcey selbst vor Lachen die Seiten hält. Ein idyllischeres Verhältniß zwischen Bühne, Kritiker und Publicum läßt sich wohl kaum denken.

— (Eine Prinzessin auf der Bühne.) Seit Kurzem ist die französische Hauptstadt um einen Scandal reicher. Eine wirkliche, wahrhafte, blaublütige Prinzessin ist als Café-Concertsängerin auf den Brettern eines Rauch-Theaters, der „Scala“, erschienen — die Prinzessin Pignatelli de Corchiera. Ähnlich wie bei der Café-Chantant-Diva Mademoiselle Gambetta hat man es in diesem Falle mit einer Familien-Nancune, einem Act verwandtschaftlicher Rache zu thun. Die noch junge Prinzessin ist mit ihrer Familie spinnefeind und lebt namentlich mit ihrem Schwager, dem Grafen Potocki, auf dem Kriegsfuß. Da es ihr an genügenden Mitteln zum Lebensunterhalt fehlt, so beschloß sie, ein Engagement an der Scala anzunehmen, wo man ihr pro Abend zweihundert Francs bezahlt. Zu dem Debut der Prinzessin waren nach der Scala so viele Neugierige herbeigeströmt, daß schon um 7 Uhr die Caffee geschlossen werden mußten. Nachdem die Menge mit souveräner Gleichgültigkeit die Nummern des endlosen Programmes an sich hat vorüberziehen lassen, entsteht eine große Bewegung, als endlich um 9 Uhr zu beiden Seiten der Bühne Papptafeln mit den Lettern: Madame la princesse Pignatelli de Corchiera angebracht werden. Unter tiefer Stille erscheint die Prinzessin, eine brünette, passabel hübsche, etwas zur Corpulenz neigende Dame. Sie trägt ein rosafarbenes Kleid mit weißen Spigen, ein Collier und Brillantboutons in den Ohren. Die blaublütige Debutantin ist anscheinend in der heftigsten Erregung. Ihr Wujen wogt heftig, krampfhaft preßt sie die Hand auf's Herz und man sieht sie unter der Schminke erbleichen. Endlich faßt sie Muth und stimmt mit vibrierender Stimme das Lied Mignon's „Connais-tu le pays, où fleurit l'orange?“ an. Kaum sind aber die ersten Laute ihrem Munde

im Munde. Im ruhigen Gleichmaß der Tage und in der Arbeit, da übt sich die Treue von selbst. Eine unerstorbene Liebe aber ist so leicht verflöhnt! . . . Und darum hätte er die Arme am liebsten gleich wieder an sein Herz genommen, wenn ihn die Trauerkleidung nicht glücklicherweise eines bessern belehrt hätte. Noch mußte er sie ihren Weg gehen lassen. Und so nahm er nur das neue Sparcassenbuch. — Als aber das Trauerjahr vorüber war? Nun, da hielt sich der treu Liebende nicht mehr, der Stolz ist in dem einfachen Menschen hinsichtlich vor der Kraft und Stärke seiner Liebe!

Mit der abermal erhobenen Summe des Sparcassenbuchs und den beiderseitigen Ersparnissen erpachtete er endlich wirklich einige Morgen schwarzen Bodens, und das Gold darin — nun, ihre Arme werden es schon heben! Auch der Gardist hilft ihnen treulich und mit wachsender Kraft. . . . Wenn die beiden aber Sonntags zusammen sitzen und von der Vergangenheit sprechen, dann meinen sie jedesmal: „Was uns beschert ist, daß kommt gewiß, und kein Menschengedanke kann so klug beraten als die Führung von oben!“

Wann ist Wallenstein geboren?

Diese Frage wird in der soeben unter dem Titel „Herrlich Matthias Thurn als Zeuge im Proceß Wallenstein“ erschienenen Schrift von Hermann Hellwich beantwortet. In derselben wird eine bis dahin als verschollen angenommene, erst jetzt in der Bibliothek zu Gotha wieder zum Vorschein gekommene Schrift des bekannten Führers der böhmischen Protestanten, des Grafen Thurn, vom Jahre 1636 wieder abgedruckt. — Diese „Defensionschrift des Grafen von Thurn“ enthält sowohl eine Rechtfertigung seiner eigenen Thätigkeit in den böhmischen Unruhen, als auch eine kurze Widerlegung der Beschuldigung, daß er als schweizerischer General mit Wallenstein in verdächtige Unterhandlung getreten und daß Wallenstein die Treue gegen den Kaiser gebrochen habe. Der Werth dieses Abdruckes der erst jetzt wieder aufgefundenen Thurn'schen Schrift wird noch durch eine Einleitung

vermehrt, welche manches Neue enthält. Es wird u. A. hierin die Frage aufgeworfen, an welchem Tage Wallenstein geboren ist.

Unsere Gesichtswerte geben bekanntlich den 14. September 1583 als den Geburtstag Wallenstein's an, auch Ranke in seinem „Wallenstein“ folgt dieser Angabe. Die Quelle dafür ist ein Actenstück, das die Aufschrift trägt: „Nativität ihrer Fürstl. Gnaden des Herzogen von Friedland von dem berühmten Mathematico Johanne Keplero, so er vor etlichen Jahren gemacht.“ Dasselbe beginnt mit den Worten: „Ihre fürstliche Gnaden der Herzog von Friedland sind geboren anno 1583, den 14. Septembris, nachmittag um 4 Uhr und 1/2.“ An der Richtigkeit dieser Notiz ist nicht zu zweifeln. Aber merkwürdig, bis jetzt hat noch Niemand die Frage aufgeworfen, ob dieser 14. September 1583 der modernen, gregorianischen Zeitrechnung entspricht.

Alle Welt weiß, daß die katholische Christenheit im Jahre 1582 auf Anordnung Hugo Buoncampagnos, des Papstes Gregor XIII., die Fehlerhaftigkeit des alten julianischen Kalenders erkennend, einen neuen, den gregorianischen Kalender, annahm, dessen Annahme jenem gegenüber eine Differenz von nicht weniger als zehn Tagen bedingte. Man weiß aber auch, daß namentlich die protestantische Bevölkerung der päpstlichen Neuerung durch längere Zeit heftigen Widerstand entgegensetzte. Ihr Geltung zu verschaffen, bedurfte es des weltlichen Armes. Kaiser Rudolf II. nahm sich der Sache mit Feuer-eifer an. Nachdem sich 1582 der größte Theil der innerösterreichischen Länder gefügt, während sich Böhmen noch sträubte, erließ er von Wien aus am 4. September 1584 ein Edict, mit welchem der kaiserliche Entschluß bekannt gegeben wurde, „solch neu Calendarium sowohl als römischer Kaiser im Reich deutscher Nation als in unsern Königreichen und Landen zu gebrauchen und dasselb auf den October dieses jetzt laufenden Jahres ins Werk zu richten.“

Doch selbst das Ansehen des Kaisers genügte nicht, auch nur im heiligen römischen Reich deutscher Nation die gewünschte Einigung herbeizuführen. Noch einmal, von Prag aus, mußte Rudolf, vor Ausgange

des genannten Jahres, am Dienstag nach St. Andreas (3. December) einen gemessenen Befehl erlassen, demzufolge als der unabänderliche kaiserliche Wille hingestellt wurde, „daß der nun verfaßte neue Kalender in unsern übrigen Königreichen und Ländern zu Beginn des künftigen Jahres 1584 allgemein von jedermannnig gehalten und befolgt werde“ (so daß dem 6. Januar 1584 sofort der 17. Januar dieses Jahres zu folgen habe). Von da an mußte denn auch Böhmen der neuen Zeitrechnung folgen.

Es fragt sich, ob Wallenstein, als er — es war im Jahre 1608 — dem von ihm hochverehrten Meister Johannes Kepler sein Geburtsdatum vorlegte, hierbei ein Datum alten oder neuen Stils, ein solches julianisches oder gregorianischen Kalenders im Auge hatte. Er selbst war wie man weiß, 1608 schon längst dem Schooße der katholischen Kirche gewonnen. Kepler dagegen war und blieb ein Anhänger der evangelischen Lehre, um deren Belkenntniß willen er bald das Land verlassen mußte. Eben so waren Wallenstein's Eltern eifrige Protestanten gewesen und war auch ihr Sohn, so lange sie gelebt, als Protestant erzogen. Hatten sie sich zur Zeit seiner Geburt der neuen Kalenderform bereits angeschlossen oder nicht?

Die Lösung dieser Frage ist nur auf einem Wege möglich. Das Geheimniß des Astrologen kann einzig und allein von der exacten Wissenschaft der Astronomie gelüftet werden. Der Director der Josephstädter Sternwarte in Wien, Prof. Oppolzer, hat auf Grund der Kepler'schen „Nativität ihrer Fürstl. Gnaden des Herzogen von Friedland“ die Frage definitiv entschieden. Das Resultat seiner Untersuchung ist folgendes: „Die von Kepler dem Herzog gestellte Nativität läßt sofort eine sichere Entscheidung zu, so bald man von der gewiß gerechtfertigten Annahme ausgeht, daß Kepler über die richtige Auslegung des Datums nicht im Zweifel war. Nimm man an, daß das julianische Datum anzusetzen sei, so wird die Länge des Mondes für die Nachmittagsstunden des 14. September 1583 (Etwa 3 Uhr 10 Minuten Pariser Zeit) 9z 7° und jene der Sonne 6z 1°. Kepler trägt in der Nativität die Zahlen beziehungsweise 9z 7° 3' und 6z

entflohen, so entsteht im Saale ein Hölle'spectakel. Man heult, zischt, pfeift kräftig, miaut, grunzt, so daß man sich in einer Menagerie, nicht aber unter gestifteten Menschen zu befinden glaubt, und dieses unritterliche Gebahren geht fast durchweg von Herren aus, die die Prävention haben, die Creme der Gesellschaft vertreten zu wollen. Unter unbeschreiblichem Tumult hat die Debutantin ihr Lied beendet und eilt hinter die Coulissen, verfolgt von einem wahrhaften Zisch-Orkan. Als die Prinzessin Bignatelli um 11 Uhr zum zweiten Male auftritt — diesmal trägt sie ein kirchfarbenedes Kleid mit erhabener Stickerei — wiederholen sich dieselben Scenen nur noch mit gesteigerter Heftigkeit. Die Prinzessin Bignatelli de G. giara dürfte die Unbesonnenheit ihres Handwerks wohl reichlich durch die ausgehenden Qualen am Abend ihres tumultuarischen Debuts abgebußt haben.

(Eine dankbare Clientin.) Die verstorbene Gräfin Bose, geborene von Kuchensack-Bessoni, hat ihrem Rechtsconsulenten Herrn Dr. Herzog testamentarisch ein Capital von 300,000 Mark und außerdem noch eine Jahresrente von 3000 Mark ausgesetzt.

(Die Entführung eines 7-jährigen Mädchens) macht in Paris von sich reden. Das Kind, ein auffellend hübsches Mädchen mit blonden Locken und schwarzen Augen, war die Tochter einer Witwe, die in guten Verhältnissen lebte und sich lediglich mit der Erziehung dieses Kindes beschäftigte. Seit einiger Zeit merkte die Mutter, daß ein Fremder ihr vielfach nachging, wenn sie das Kind spazieren führte. Letztlich redete er sie an und stellte ihr, während eines heftigen Regens, seinen Schirm zur Verfügung, ein Anerbieten, welches die Frau mit Dank annahm. Am vorigen Sonntag näherte er sich ihnen wieder und bat die Frau, sie möge ihm erlauben, das Kind in einen Laden zu führen, wo er ihm etwas Zuckerwerk kaufen wolle. Seit dieser Zeit ist das Kind verschwunden. In dem Laden ist es nicht gewesen, dagegen hat man durch die Nachforschungen der Polizei ermittelt, daß ein Herr, dessen Beschreibung auf den erwähnten Mann hindeutet, in Begleitung eines etwa siebenjährigen Kindes mit dem Nachzuge nach Osten gefahren ist. Er hatte für sich und seine Begleiterin je einen Fahrchein nach Petersburg gelöst. Die arme Mutter ist der Verzweiflung nahe. Ein hochherziges Mitglied der Aristokratie hat eine Belohnung von 10,000 Francs ausgeschrieben für Denjenigen, dem es gelingt, die Spur des verlorenen Mädchens zu ermitteln.

(Eine Million defraudirt.) In der Guildhall in London wurde am 16. d. die gerichtliche Voruntersuchung gegen den Veruntreuung von Werthpapieren im Betrage von 110,000 Pfd. St. angeklagten Secretär und Geschäftsführer der London and River Plate Bank, George Warden, und dessen Helfershelfer John Davis Watters fortgesetzt. Die Verhandlungen ergaben interessante und überraschende Enthüllungen. Warden trat als Kronzeuge gegen Watters auf und deponierte im Verlaufe eines mit ihm vom Staatsanwalt Poland angestellten zweifelhafte Verhörs, daß er mit Watters gemeinschaftlich an der Börse speculirte und bedeutende Verluste erlitt, zu deren Deckung er die in Frage stehenden Werthpapiere entwendete und Watters einhändigte, die dieser bei verschiedenen Börsenmaklern gegen Vorschüsse verpfändete. Die Unterschleife erstreckten sich über einen Zeitraum von etwa zwei Jahren. Als die jährliche Revision der Bücher und Werthpapiere der Bank herannahte und eine weitere Verheimlichung des Unterschleifes nicht möglich war, gab Watters Warden 200 Pfund Sterling, damit er sich ins Ausland begeben könne, während er sich selber der Polizei zu stellen beabsichtigte. Warden begab sich über Cherbourg nach Paris und hielt sich dort verborgen. Da indessen die Sache mittlerweile auch in Paris ruckbar geworden und die französische Polizei ihm bereits auf der Spur war, so hielt sich Warden in seinem Versteck nicht mehr länger sicher und beschloß, nach England zurückzukehren und sich der Polizei zu stellen. Warden, der als Secretär und Geschäftsführer der Bank einen Jahresgehalt von 1500 Pfund Sterling bezog und das vollste Vertrauen der Directoren genoß, drückte tiefes Bedauern über seine Handlungsweise aus und wurde schließlich vor die Assisen verwiesen. Die Verhandlung gegen den schwer compromittirten Watters wird in Kurzem beginnen.

(Ein gräßlicher Brudermord) hat sich in Petersburg am 27. September (alten Styls) zugetragen. Die „Pet. Gaz.“ erzählt, daß dort, in der Wendenfaja, im Hause Nr. 12, eine Witwe K. Z. Golubeff lebt, deren ältester Sohn Sergej, 22 Jahre alt, Student des 3. Curfus der hiesigen Universität ist, während der zweite, der 18-jährige Wladimir, noch das Gymnasium besucht. Am Morgen des 27. trinkt Sergej ganz ruhig mit der Mutter und der Großmutter Thee und scheidet sich dann an, zur Universität zu gehen. „Warum so früh?“ fragt die Mutter. „Weil wir heute Turgeneff beerdigen wollen.“ „Richtig; da muß man Wolodja wecken; er wollte auch mit.“ „Das ist nicht nöthig; er ist tod; ich habe ihn erschlagen!“ lautet die ganz gleichgültig gegebene Antwort. Ihrer Sinne nicht mächtig, stürzen Mutter und Großmutter ins gemeinschaftliche Schlafzimmer der Brüder. Ohnmächtig sinkt die Mutter zu Boden beim gräßlichen Anblicke; im Bette liegt mit eingeschlagener Schläfe, kalt und starr, Wladimir und auf der Diele daneben das Mordwerkzeug — eine blutige Pantel. . . Sergej bleibt auch jetzt ganz ruhig und bemerkt gleichgültig: „Da war nichts zu machen. Niemand entgeht seinem Schicksal. Ich bin Fatalist. Er mußte eines frühen und unnatürlichen Todes sterben. Nun — so ist's auch gekommen!“ Als Sergej am Morgen aufstand, früher als gewöhnlich, und sich bereits angekleidet hatte, fiel, wie er erzählte, sein

0° 45', welche Uebereinstimmung als eine vollständige bezeichnet werden muß. Diese Uebereinstimmung geht aber sofort verloren, wenn man das Datum als gregorianisches deuten wollte; der Mond würde eine etwa um 4 bis 5 Zeilen, die Sonne eine um etwa 10 Grad kleinere Länge erhalten, was mit den Zahlen der Nativität im Widerspruch stände. Man muß daher mit Bestimmtheit schließen, daß das für Wallenstein's Geburtsstag angelegte Datum julianisch zu verstehen ist.“ Wallenstein wurde somit geboren zu Hermanns am 24. September 1583 neuen Styls. Wer immer sich in seinen Zeitangaben zum Kalender Gregor's XIII. bekennt, und zu ihm bekennt sich nun im Großen und Ganzen die civilisirte Welt des gesammten Erdballes, wird für das bezeichnete weltgeschichtliche Ereigniß einen andern Tag künftig nicht nennen dürfen.

Notizen.

(Originelle Grabchriften.) Auf einigen Kirchhöfen in Oberbairern befinden sich folgende gelungene Epitaphia:
 „Hier ruht Herr Anton Schinabed,
 Im Frieden sanft, im Kriege fed,
 Ein Engel war er bisseits schon
 Und Schweiter im 4. Jägerbataillon.“
 „Hier ruht Herr Christof Lamm,
 Er starb durch einen Sturz vom Damm,
 Eigentlich hieß er Keim,
 Aber es geht nicht wegen dem Keim.“
 „Hier ruht Maria Bogenfinder
 Mutter und Mähterin dreier Kinder.,,
 „Brud' ganga, Brud' broche,
 „Abi g'alle! — Doloffe.“
 „Der Weg zur Ewigkeit,
 Er ist nicht weit,
 Um neun Uhr fuhr er fort,
 Um zehn Uhr war er dort.“

(Die dumme Elsa.) „Aber Mama, wie dumm von der Elsa, Lobengrin zu fragen, wer er ist. Sie hätte ja nur auf dem Theaterzettel nachsehen brauchen!“

Blick auf die Pantel; er nahm sie, trat zum Bette des schlafenden Bruders, that den juchzenden Schlag und ging dann — als wäre nichts geschehen — ruhig Thee trinken, ohne daß irgend Jemand ihm etwas angemerkt hätte. Das Alles, sowie einige andere Umstände legen die Annahme nahe, daß man es hier mit einem Geisteskranken zu thun hat, wie denn Sergej Golubeff in der letzten Zeit auch wirklich durch seine Mysanthropie auffiel. Der Unglückliche wird zunächst in einem Irrenhause einer psychiatrischen Expertise unterworfen.

(Eine neue Liebestragödie.) Man schreibt aus dem Haag: Fräulein M., eine der schönsten und angesehensten Damen unserer Aristokratie, war dieser Tage die Heldin eines Dramas, das in der Gesellschaft peinliches Aufsehen erregte. Nach einem Familienfeste kehrte die junge Dame in Begleitung ihrer Tante zu Wagen nachhause zurück; in dem Momente, als sie den Fuß auf die Schwelle setzte, fiel sie, von einer Revolventenladung in den Kopf getroffen, blutend zusammen. Nachdem man sich von dem ersten entsetzten Schrecken erholt, fand man auf der Stiege den Leichnam des Attentäters, der sich durch mehrere Schüsse entleert hatte. Der Selbstmörder, ihr Cousin, ist ein hoher, vor Kurzem aus Indien zurückgekehrter Officier. Verhämhtete Liebe soll das Motiv der That sein.

(Werkwürdige Irrungen.) Aus einem Gasthof wird von einem Herrn, der diese Institute von innen zu betrachten häufig Gelegenheit hat, folgendes amüsante Stückchen mitgetheilt: Besagter Herr schickte vom Gasthose aus seine Stiefel, an denen nur eine geringfügige Ausbesserung vorzunehmen war, zu einem Schuster. Der Meister, der öfter für den Herrn gearbeitet, berechnete die unbedeutende Leistung deshalb gar nicht. Nicht so coulant war der Lehrling, der die Stiefel ihrem Eigenthümer zurückzubringen hatte. Er ließ sich von dem Portier des Gasthofs 19 fr. verabsolgen. Der Portier gibt die Stiefel dem Hausknecht. Er muß seine Auslagen mit 30 fr. zurückstatten haben. Der Hausknecht überbringt sie dem Oberkellner, aber nicht, ohne seinen Vorfuß mit 60 fr. zu berechnen. Der Oberkellner will auch leben. „Lassen Sie sich von Herrn K. einen Gulden geben, den ich für ihn vorgestreckt habe“, ruft er dem Zimmerkellner zu. „Herr K., hier sind die Stiefel zurück, bitte 1 fl. 50. fr.“ Der höchlich verblüffte Herr hat nicht lange Zeit, sich von seinem Erkennen zu erholen. In zehn Minuten fährt der Zug. Ingrimig zählt er und nimmt sich vor, den Schuster ein anderesmal zur Rede zu stellen. Bei seinem folgenden Besuche läßt er den ehrsamen Meister kommen, der ein überaus verdunkeltes Gesicht macht, als er mit Vorwürfen überschüttet wird. Er bekennt sich, die Sache richtig zu stellen. Das Dienstpersonal des Gasthofes aber, mit dem der Herr noch besondere Rücksprache nahm, hatte sich merkwürdiger Weise allemal „leider geirrt“.

(Die Photographie in der Medicin.) Bekanntlich ist es gelungen, mittelst aneinandergereihter photographischer Apparate, respective des sogenannten photographischen Revolvergewehres die Thierbewegungen zu zerlegen, daß heißt die verschiedenen Bewegungen eines laufenden Menschen, eines galoppirenden Pferdes und eines fliegenden Vogels einzeln und in der Reihe nach photographisch zu fixiren. Es lag nahe, das neue Bromgelatine-Verfahren auch in der Medicin zum Studium gewisser Krankheiten, wie Nerven-Affectionen, Fallsucht, Hysterie zu benutzen. Dies ist nach „La Nature“ dem Professor Charcot in Paris gelungen. Er konnte beispielsweise ermitteln, daß die ansehnend ganz unregelmäßigen Bewegungen der Epileptiker aus streng getrennten Perioden bestehen und bestimmten Gesetzen unterworfen sind. Die von ihm benutzten Apparate gestatten es, die jeder Periode eigenthümlichen Stellungen und Gebarden der Kranken zu fixiren, ja, die einzelnen Bewegungen zu zerlegen, so daß deren Verlauf klar vor Augen liegt. Der behandelnde Arzt vermag vom Bette des Kranken aus den entfernt liegenden Apparat zu dirigiren; dazu hat er nur auf eine Art Telegraphentaster zu drücken. Man kann auf diese Weise zwanzig bis dreißig Aufnahmen in der Secunde bewirken, während Marey mit seinem photographischen Gewehr es nur auf zwölf bringt. Das citirte Blatt erachtet es nicht für unmöglich, daß die Aufnahmen der unwillkürlichen Bewegungen der Kranken dereinst Mittel zur Heilung der in Betracht kommenden Krankheiten liefern.

(Eine moralisch gewordene Stadt.) Eine Stadtgemeinde, die durch ihre gewählten Vertreter beschließen läßt, von einem bestimmten Tage an „moralisch“ werden zu wollen, und sich diesem Beschlusse willig unterwirft, dürfte in der That wohl nur in den Vereinigten Staaten gefunden werden. Dodge City im Staate Kansas geß den zweifelhaftesten Ruf, das „Sodom und Gomorrha“ des Westens zu sein, in seinen Spielen und Tanzhäusern wurden die wildesten Orgien gefeiert, Gesetz und Recht waren für die Bewohner Dodge City's Dinge, deren sie nicht zu bedürfen glaubten. Mit den Jahren kamen indes die weisen Aeltern jenes hinterwäldischen Städtchens zu dem Einsichten, daß ihre Stadt etwas mehr auf ihren Ruf halten müßte, wenn sie „eine Perle in dem amerkanischen Städtekranz“ werden wollte. Der Stadtrath von Dodge City beschloß also, da die Atchison's, Topela- und Santa-Fé-Eisenbahn nur unter dieser Bedingung eine Zweigbahn nach der Stadt bauen wollte, dieselbe am 6. September d. J. ab moralisch werden zu lassen, und so wurden denn an jenem Tage alle abelberückigten Häuser geschlossen, und alles Gefindel, das keine ehelichen Erwerb nachweisen konnte, zur Stadt hinausgejagt.

(Arabischer Aberglaube.) Folgende Erzählung, die in Cairo jetzt von Mund zu Mund geht, spricht deutlicher, als sonst etwas, für die traurige Thatsache, wie fest der Aberglaube im Volke noch eingewurzelt ist. Mehrere Araber erschienen bei ihrem Musti mit der Frage, wie es komme, daß viel mehr Muselmanen als Christen der Cholera zum Opfer fielen, nachdem doch Gott die Seinen mehr beschützen sollte, als die Ungläubigen. Der Musti verlangte einen Tag Bedenkzeit. Als die Fragesteller wieder erschienen, erklärte er ihnen, ein von Gott gesendeter Erzengel habe ihm die Auskunft ertheilt, daß eine Mauer im Paradies einwärts, und daß Gott zum Wiederaufbau derselben die Getreuesten der Gläubigen berief. Befriedigt zogen die Meisten von dannen, Einzelne waren jedoch untröstlich darüber, daß sie nicht auch zu der gedachten Arbeit berufen wurden. Es gibt sonst ganz gebildete Araber, die von der Wahrhaftigkeit des Musti vollständig überzeugt sind.

(Nur mit zwei Frauen.) Der Sioux-Indianerhäuptling Sittling Bull wollte sich neulich katholisch taufen lassen, nachdem er hierzu lange von einem Missionär bearbeitet worden war. Kurz vor der Ceremonie fiel es jedoch dem Bischof Marty ein, daß der Täufling zwei Squaws habe; er stellte daher an ihn das Verlangen, eine der beiden Frauen abzudanken. Doch Sittling Bull erwiderte: „Hau! Ich bin sechszig Jahre alt geworden und habe immer zwei oder mehrere Squaws gehabt. Ich will gern ein Christ werden, aber meine Frauen will ich behalten. Und wenn ich nur mit einer Squaw ein katholischer Christ werden kann, so will ich lieber ein Heide bleiben, wie zuvor! Hau!“ In Folge dessen wurde, wie die „Newy. Hbls.-Ztg.“ schreibt, die Taufe „auf unbestimmte Zeit“ verschoben.

(Was ist ein musikalischer Dilettant?) In einer kleinen Gesellschaft versuchte man, die prägnanteste Erklärung für den Ausdruck „Dilettant“ im obigen Sinne zu finden. „Einer, der zu seinem Vergnügen spielt!“ meinte Jemand. „Einer, der zu seinem Vergnügen spielt!“ bemerkte ein Anderer mit der Betonung. Er hatte das Richtige getroffen.

(Frühe Erkenntniß.) Katechet: „Wer brav ist und Gutes thut, der kommt in den Himmel. Nun, August, sage mir doch: Was geschieht mit dem, der Böses thut?“ — Advocaten's söhnen August: „Den verteidigt mein Papa!“

(Inhalt der Wiener Hausfrauen-Zeitung Nr. 43.) Ein Schatz der Kinder. Von Jenny Neumann. — Lebenskunst. Von Adele Crepaz. — B'reinsnachrichten. — Fragen und Antworten. — Correspondenz der Redaktion. — Für Haus und Küche. — Menu. — Literatur. — Album der Poesie: Meeresruhe. Von Otto Brechtler. — Schach-Zeitung. Redigirt von Ernst Falkber. — Rätsel-Zeitung. — Ein Stiefvater. Novelle von Bertha Neumann. — Einjelendet. — Feuilleton: Der Dritte. Von Heinrich Glücksmann. — Inzerate.

Ungarisches Theater.

Hermannstadt, 24. October.

Zur Abschiedsvorstellung der Szupa'schen Gesellschaft ging gestern Csepreghi's „Nothe Briestafel“ unter Mitwirkung des Herrn Nikolaus Varadi vom Klausenburger Nationaltheater und der Frau Stella Bönczöl in Scene. Letztere hatte die Hauptrolle der munteren, lebensfrohen, leichtblütigen, dabei aber doch grundehrlichen, tanz- und unterhaltungslustigen, doch unverderbten Dorfrichtersfrau Jofi in Händen. Ihre Lieder: „Közabokorban jöttem a világra“, — „Hires város az alkoldón Keoskemét“, — „Vord meg isten a gözkoosi kerekét“, — „Piros, piros, piros“ mußten wiederholt werden. Herr Varadi, welcher als „Gyilag Pal“ ein wohlwurdächtiges und abgerundet charakteristisches Spiel entfaltete, wurde ebenfalls wieder und abermals gerufen und erntete mit der Ballade von Palfi Jivan und Gyöngye Sandor, sowie mit dem Mollnar-Lied donnernden Applaus. Durch Beifall wurden noch die Herren Albisi (Kösa), Sardi (Petas), Kulinyi (Pannas) und Zvanyi (Hajas) ausgezeichnet.

Original-Telegramme.

Berlin, 24. October. (Ung. T.-G.-B.) Der Bundesrath verlängerte auf Grund des Socialisten-Gesetzes den kleinen Belagerungszustand für Berlin, Hamburg, Altona und Umgebung bis zum 30. September 1884.

Budapest, 24. October. (Witterungs-Telegramm.) Im Nordwesten ist kühes, veränderliches, im Südosten trübes, windiges Wetter mit Regen zu erwarten.

Marktbericht.

Kronstadt, 22. October. Weizen, schönster per Hektoliter fl. 7.—, Halbfrucht fl. 5.50, Roggen, schönster fl. 4.50, Gerste, schönster fl. 2.60, Runkeln fl. 4.70, Hirse fl. 5.70, Haide fl. —, Erbsen fl. 8.—, Linien fl. 10.50, Hülsen fl. 6.50, Erbapfel fl. 1.10, Rindfleisch per Kilo fr. 44, Schweinefleisch fr. 48, Schaffleisch fr. 32.
 Szeged, 22. October. Weizen per Hektoliter fl. 6.— bis 7.20, Halbfrucht fl. 4.50 bis 5.—, Korn fl. 4.— bis 4.50, Gerste fl. — bis —, Hafer fl. 2.70 bis 3.—, Runkeln fl. 5.— bis —, Bohnen fl. 5.50 bis —, Erbapfel fl. 2.—, Erbsen per Kilo 22 fr., Linien 21 fr., Hirse 14 fr., Rindmehl per 100 Kilo fl. 18.60, Semmelmehl fl. 15.30, Weißpöhlmehl fl. 14.30, Schwarzpöhlmehl fl. 13.—, Unschlittkeren per Kilo 56 fr., Seife 32 fr., rohes Unschlitt 30 fr., Rindschmalz fl. 1.—, Schweinefett 90 fr., Rindfleisch 44 fr.

Lotto-Ziehung

Sam 24. October.
 Brunn: 5 11 31 30 41.

Fremden-Liste.

vom 22. October.

Hotel Neuridner. M. Sudalst, sammt Frau, von Nagy-Enyed; S. Mayer, A. Balch, Kaufleute, von Wien; J. Ehrenst. Kaufmann, von Budapest.
 Kaiserlicher Kaiser. Victor Binder, Eintrichter-Adjunkt, von Mühlbach; S. Bolaga, gr.-or. Pfarrer. A. Molodvan, Advocat, von Torda; J. Runcan, gr.-or. Pfarrer, von Maros-Szt.-György; S. Molodvan, Studirender, von Klausenburg; Theofil Radziewski, Militär-Rechnungsrat, von Karabager; E. Motofinski, l. ung. Postofficier, von Maros-Balazsely; J. Antalfi, Grundbesitzer, von Rozsnyel.
 Medicinischer Hof. S. Beskeman, Geschäftsmann, von Resnau.

Telegraphischer Coursbericht an der Budapester Waarenbörse.

vom 24. October 1883.

(Qualität per Hektoliter. — Preis per 100 Kilogramm.)
 Weizen: Banater 72-74 Kilogramm Gewicht von fl. — bis —, 76-78 Kilogramm Gewicht von fl. — bis —, Weiß 72-74 Kilogramm Gewicht von fl. 9.80 bis —, 76-78 Kilogramm Gewicht von fl. 10.05, bis —, Pester Boben 76-78 Kilogramm Gewicht von fl. 9.70 bis —, 76-78 Kilog. Gewicht von fl. 9.95 bis —, Weihenburger 72-74 Kilog. Gewicht von fl. 9.70 bis —, 76-78 Kilog. Gewicht von fl. 9.95 bis —, Backwafer 72-74 Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 76-78 Kilog. Gewichte von fl. — bis fl. —.
 Roggen: 70-72 Kilog. Gewicht von fl. 7.50 bis fl. 7.80.
 Gerste: Futter 60-62 Kilog. Gewicht von fl. 7.25 bis fl. 7.50, Brauer 62 bis 63 1/2 Kilog. Gewicht von fl. 7.60 bis fl. 10.30.
 Hafer (ung.): 36 1/2-40 1/2 Kilog. Gewicht von fl. 6.65 bis 7.75.
 Mais (Banater): von fl. 6.20 bis 6.25, anderer: von fl. 6.05 bis 6.15, Reps, Kopf: von fl. — bis —, Banater von fl. — bis —, Hirse (ung.): von fl. 7.— bis 7.25.

Lieferungszeit (Wance):

Weizen: Frühjahr, 74 1/2 Kilog. Gewicht von fl. 10.24 bis 10.26, bis September bis October —, 1/4 Kilog. Gewicht von fl. 9.60 bis 9.62.
 Roggen: Frühjahr, 69 1/2 Kilog. Gewicht von fl. — bis —, Mais: bis Mai-Juni fl. 6.52 bis 6.54.
 Reps (Kohl) August-September —, Kilog. Gewicht von fl. — bis —, Banater Julius-August —, Kilog. Gewicht von fl. — bis —, Spiritus (roh): per 100 Liter von fl. 33.— bis 33.25.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 24. October 1883.

Ung. Goldrente, 6% 119.50	Ung. Prämien-Lose 113.—
Ung. Goldrente, 4% 86.90	Zehnjährige Anleihe n. Ozegeb. Lose 109.75
Papierrente 95.60	Deferr. Staatsanleihe in Silber . . . 78.40
Eisenbahn-Anleihen 137.75	Deferr. in Silber 79.—
Ostb. I. Emiffion St.-Oblig. 91.—	Deferr. Goldrente 99.25
„ II. 112.—	1860-er Staats-Anleihen 131.50
„ 1876-er Staats-Oblig. 96.75	Deferr.-ung. Nat.-Bank-Actien 835.—
„ Grundentlastungs-Obligation 100.—	Ung. Creditbank-Actien 282.—
„ Grundentl.-Oblig. mit Verlos. 98.65	Deferr. Credit-Actien 283.30
Leimes-Banater Grundentl.-Oblig. 98.60	„ 283.—
„ detto mit Verlos.-O. 98.—	R. I. Ducaten 5.70
„ Grundentl.-Obligation 98.25	20 Francs Goldstücke 9.52
„ 98.50	100 Mark Deutsche Reichsbank . . . 58.80
Kroat.-Slavon. 100.—	London (für dreimonat. Wechsel) 119.50
Ung. Reichsbank-Obligation 97.—	

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 24. October 1883.

Ung. Goldrente 119.55	Ungarische Prämien-Lose 113.10
4-procentige Goldrente 86.85	Zehnjährige Anleihe n. Ozegeb. Lose 109.85
5-procentige Papierrente 85.35	Deferr. Staatsanleihe in Silber . . . 78.50
Ung. Eisenbahn-Anleihen 137.75	Deferr. Goldrente 99.20
Ung. Ostb. I. Emiffion St.-Oblig. 91.20	1860-er Staats-Anleihen 131.60
„ II. 112.50	Deferr.-ungarische Bankactien 835.—
„ III. 96.75	Ungar. Creditbank 282.50
Ung. Grundentlastungs-Oblig. 100.—	Deferr. Creditactien 283.60
Ung. Grundentl.-Oblig. mit Verlos. 98.50	R. I. Ducaten 5.71
Leimes-Banater Grundentl.-Oblig. 98.25	20 Francs-Goldstücke 9.53
Leim.-Ban. Grund.-Obl. mit Verlos. 98.50	100 Mark Deutsche Reichsbank . . . 58.80
Kroat.-Slav. 100.—	London 119.50
Ungarische Obligation 97.—	Deferr. Papierrente 5%, Reservef. 93.05

Kundmachung.

Das k. k. Reichs-Kriegs-Ministerium beabsichtigt den Bedarf der zur Bekleidung und Ausrüstung des Soldaten gehörenden Gegenstände für das Jahr 1884 im Wege der allgemeinen Concurrenz sicherzustellen und erläßt zur Einbringung schriftlicher Offerte die öffentliche Aufforderung. Die näheren Bedingungen über diese Lieferung, das Offert-Formulare, sowie das Verzeichniß der Artikel, deren contractmäßige Lieferung offerirt werden kann, sind in der mittelft der „Hermannstädter Zeitung“ vereinigt mit dem „Siebenbürger Boten“ vom 22. October l. J., Nr. 247, verlaublich vorkommenden Kundmachung enthalten und können überdieß bei der k. k. Intendantz des 12. Corps in Hermannstadt, bei dem k. k. Monturs-Finanz-Depot in Karlsburg oder bei einer Handels- und Gewerbesammler eingesehen werden. Das Badium kann bei dem königl. ung. Steueramte als Militär-Zapfstelle in Hermannstadt gegen Empfang des Depositencheines erlegt werden. Die Offerte und die abgehobert beizubringenden Beweis-Documente über das Badium müssen bis **30. November 1883, zwölf Uhr Mittags**, bei dem k. k. Reichs-Kriegs-Ministerium in Wien eingelangt.

Von der k. k. Intendantz des 12. Corps.
Hermannstadt, im October 1883.

Sz. 4552/1883 [915] 3-3

H i r d e t m é n y.

A százmártonfalvi erdőszabályozás és legelő-elkülönítési ügyben a földesurak részére hivatalból kirendelt ügygondnok és volt urbéresek képviselője egyességet kötöttek. Mielőtt ezen egyezmény bíróságilag elfogadhatnák, minden ismeretlen tartozkodású igénylő felhivatik, ezen egyezmény ellen, a mely itten betekintheő, kifogásait a hirdetménynek a „Budapesti Közlönyben“ harmadszori közzétételétől számított 30 nap alatt oly bizonyosan ide benyújtani, mivel ellenesben ugy vétetik, mintha azt hallgatag hozzájárulással elfogadta volna. Az erzsébetvárosi kir. törvényszéknek 1883. évi október hó 7-én tartott üléséből.

Sz. 9490/1883 [889] 1-1

Arverési hirdetmény.

Alulirt kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság részéről közhírré tétetik, hogy a Szász-Szebes kerületi év.-luth. egyház végrehajlatának Popp Ilyés végrehajtást szenvedő elleni ügyében a 79 frt. 8 kr. tőke, ennek 1878. évi márczius hó 23-tól járó 6% kamata, 25 frt. eddigi, 9 frt. 70 kr. jelenlegi és még ezutáni költségek behajtására a Popp Ilyés nevére felvett a nagyludosi A. 1-14. r. sz., 44, 45, 2223, 5647, 4909, 6897, 7143, 8109, 8521, 8524, 9275, 9499, 9502, 9516, 10502, 10503. hr. sz. és összesen 2239 frtra becsült ingatlanok, valamint a Popp Nikolae lui Ilio és neje szül. Csovigu Magdalena (együtt 1/4 részben) a Popp Jon és Anna (együtt 1/4 részben) és Popp Ilyés (1/4 részben) nevükre felvett a nagyludosi 593. tjkvben A. 1. r. sz., 6359, 6362, 6363. hr. sz. ingatlanok Popp Ilyést illető és 66 frtra becsült fele része az 1883. évi december hó 12-ik napján, délelőtti 9 órakor, a nagyludosi irodában megtartandó nyilvános árverésen következő feltételek alatt eladatni fognak, ugy mint:

1. Kikiáltási ár az egyes ingatlanok megfelelő becsára, melyen alul is az árverésre kitűzött birtokok el fognak adatni.
2. Árverezni kívánók a végrehajlató kivételével tartoznak az ingatlan becsárának 10% készpénzben, vagy ovadékképes papirban a kiküldött kezéhez letenni.
3. Vevő köteles, a vételárat két egyenlő részletben és pedig: az elsőt az árveréstől számított 30 nap alatt, a másodikat ugyanazon naptól számított 60 nap alatt minden egyes vételári részlet után az árverés napjától számított 6% kamatokkal együtt a helybeli kir. adó- mint bírói letéti pénztárnál lefizetni.
- A bánatpénz az utolsó részletbe fog beszámíttatni.
4. Az árverés jogerőre emelkedésekor vevő a megvett ingatlan birtokába lép, ennél fogva a megvett ingatlan haszna és terhei ez időtől őt illetik, de a tulajdonjog bekebelezése csak a vételár és kamatainak teljes lefizetése után fog vevő javára hivatalból eszközöltetni.
5. A mennyiben vevő az árverési feltételek bármelyikének eleget nem tenne, a megvett ingatlan az érdekelt felek bármelyikének kérelmére az 1881. évi 60. t. cz. 185. §-a értelmében vevő veszélyére és költségére bánatpénzének elvesztése mellett újabb árverés alá bocsáttatni és az előbbi becsáron alul is eladatni fog.

A nagyszzebeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság 1883. szeptember hó 28-án tartott üléséből.

Sz. 9593/1883

[890] 1-1

telekk.

Arverési hirdetmény.

Alulirt kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság részéről közhírré tétetik, hogy Schenker György végrehajlatának Todor George Irimie végrehajtást szenvedő elleni ügyében a 10 frt. 68 kr. tőke, ennek 1872. évi január 1-től járó 6% kamatai, 16 frt. 42 kr. eddigi megállapított, 8 frt. jelenlegi és még ezutáni költségek behajtására az Irimie Todor (George) nevére felvett a veszélyni 319. tjkvben A. 1. r. sz., 4-6, 8-25. r. sz., 291, 292, 1668, 1869, 2025, 2954, 3226, 3503, 3913, 4090, 4811, 5428, 5429, 5624, 5785a, 6177, 6287, 6641, 7101, 7169, 7255, 7357, 885, 360a/2. hr. sz. és összesen 300 frt. 50 kr-ra becsült ingatlanok az 1883. évi december hó 12. napján, délelőtti 9 órakor, a veszélyni közszégi irodában megtartandó nyilvános árverésen következő feltételek alatt eladatni fognak, u. m.:

1. Kikiáltási ár az egyes ingatlanok megfelelő becsára, melyen alul is az árverésre kitűzött birtokok el fognak adatni.
2. Árverezni kívánók a végrehajlató kivételével tartoznak az ingatlan becsárának 10% készpénzben, vagy ovadékképes papirban a kiküldött kezéhez letenni.
3. Vevő köteles, a vételárat az árveréstől számított 30 nap alatt minden egyes vételári részlet után az árverés napjától számított 6% kamatokkal együtt a helybeli kir. adó- mint bírói letéti pénztárnál lefizetni.
- A bánatpénz be fog számíttatni.
4. Az árverés jogerőre emelkedésekor vevő a megvett ingatlan birtokába lép, ennél fogva a megvett ingatlan haszna és terhei ez időtől őt illetik, de a tulajdonjog bekebelezése csak a vételár és kamatainak teljes lefizetése után fog vevő javára hivatalból eszközöltetni.
- Az átruházási költségek vevőt terhelik.
5. A mennyiben vevő az árverési feltételek bármelyikének eleget nem tenne, a megvett ingatlan az érdekelt felek bármelyikének kérelmére az 1881. évi 60. t. cz. 185. §-a értelmében vevő veszélyére és költségére bánatpénzének elvesztése mellett újabb árverés alá bocsáttatni és az előbbi becsáron alul is eladatni fog.

A nagyszzebeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság 1883. évi szeptember hó 28-án tartott üléséből.

M. 3. 8544/1883.

[923] 1-3

Kundmachung.

Im Sinne des §. 115 des XVIII. G. N. ex 1871 wird hiemit bekannt gemacht, daß der Budget-Entwurf der Stadt Hermannstadt für das Jahr 1884 zusammengestellt ist und vom 26. October bis 12. November 1883 von 9 bis 12 Uhr Vormittags und von 3 bis 5 Uhr Nachmittags bei der Expeditionsleitung dieses Magistrates eingesehen werden kann. Hermannstadt, am 23. October 1883. Der Magistrat.

Aus dem Amtsblatte.

Citationen.
Am 15. November bei der Klausenburger Finanz-Direction die ärarische Realität in Nagyanfalva.
— Am 31. December (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Maria J. B. Gemenita in Kronstadt. (Dortiger Gerichtshof.)

Aufforderungen.
Vom Hermannstädter Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Katharina Faur'schen Nachlaß in Großpölb.
— Vom Kronstädter Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Maria Faur'schen Nachlaß in Kronstadt.
— Vom Bistritzer Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Katharina Theis'schen Nachlaß in Groß-Wettershof.
— Vom Kézibasarhelyer Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Maria Kadar'schen Nachlaß in Alföld-Ternaton.
— Vom Dézer Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Bistritzer Nachlaß in Kis-Kalan.
— Vom Karlsburger Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Georg Muntyan'schen Nachlaß in Karlsburg.

Erledigungen.
Bei der Klinik der Klausenburger Universität eine Dienestelle. Gesuche bis 29. October.
— Beim Szamosújvárer Bezirksgericht die Grundbuch-adjuncten-Stelle. Gesuche bis 8. November.
— Im Sprengel der Hermannstädter Finanzdirection eine Rechnung-Officialstelle. Gesuche bis 11. November.
— Beim Aradbaner Bezirksgericht eine Kanzlistenstelle. Gesuche bis 11. November.
— Bei der Landes-Irrenanstalt in Hermannstadt die Pförtnerstelle. Gesuche bis 21. November.
— Bei der Kaiserl. Telegraphenstation die Finkenwächter-Stelle. Gesuche bis 21. November.
— Bei der Klausenburger Tabakfabrik eine Amtsofficialstelle. Gesuche bis 15. December.
— Beim Klausenburger Karolinen-Landeshospital die Secundararzt-Stelle. Gesuche bis Ende December.

Kundmachungen.
Vom Marosvásárhelyer Gerichtshof, daß der Concurß gegen Julius Goldmann in Maros-Basarhely aufgehoben wurde.
— Vom Dézer Gerichtshof, daß Johann Pap aus Gagentpe wegen Verschwendung unter Curatel gestellt wurde.
— Vom Klausenburger Gerichtshof, daß bei über Andreas Szana aus Novaj verhängte Curatel aufgehoben wurde.
— Vom Kronstädter Gerichtshof, daß der Concurß gegen Franz Schmidts in Kronstadt aufgehoben wurde.

Damen und Herren
mit schöner Handschrift finden lohnende Beschäftigung: Schwimmschulgasse Nr. 34.
(216) 3-3

Bestes Buchenholz,

trocken, ungeschwemmt, Meter lang, in Stangen geschlichtet, auch 1/2 und 1/4 Klafterweise, ist billigst zu haben bei Karl Roth, Burgermühle. Waggonweise à 6 Klaftern Vorzugspreise.
(922) 1

Um nur 1 Gulden,

inbegriffen Porto- und Expeditionskosten (noch dazu auf Wunsch auch gegen Zahlung nur nach Empfang unten angeführter Prämien), offeriren wir ein Probe-Abonnement auf ein Vierteljahr unferer von ersten Autoritäten anerkannten, gegebenen, reichhaltigen illustrierten Zeitschrift mit dem vollständigen Romane, der seit 16. Mai fortläuft, dazu noch ein sehr schönes Delfarbendruckbild oder ein einbändiges Werk als Gratispromie. Es genügt also mittelst einer Correspondenzkarte zu abonniren und man erhält alsogleich Bild und Zeitschrift zugesandt. Probennummern gratis und franco. Die Administration der „Illustrierten Blätter“, Wien, VIII., Alserstrasse Nr. 47.
(881) 3-3

Das grosse Herrenkleider - Magazin
des Adolf Welisch
befindet sich jetzt nur
WIEN, Wieden, Hauptstrasse Nr. 11,
„Zum römischen Kaiser.“
Winterrocke à 18 fl.
Reise-Welze à 36 fl.
Stadt-Welze à 45 fl.
Muster auf Verlangen gratis und franco.
Fixe Preise.
(889) 6-12

Breitensee'er Baumwoll-Zwirnerei
des M. HANAUSKA's Sohn.
Niederlage: Wien, VII., Neubaugasse Nr. 16.

Eigene Fabrikate:
Baumwoll-Strickgarn, gebleicht, ungebleicht, ein- und zweifädig, versäumt, flammirt, melirt u. c. In Cartons oder in Paquets.
Seifwolle für Kleidermacher.
Deckenwolle u. c.
Verkaufs-Artikel:
Häfelgarn, Faserwolle, Schling-Wolle, Merzgarne, Sewing (schott. Woll), Käpzwirn, Spinnzwirn, Eisengarn, Unterfaden u. c. Schaftwollgarne: 2, 3, 4 und 8-fädige Seifwolle, Mooswolle, Glaszwolle, englisch melirtes Strickgarn, Bigonia-Peruviana, Bigonia-Imitation, Mohairgarn, Bigonia-Ringelwolle, Seidenwolle, Taperier-Seifwolle, Fantaste-Strickwolle u. c. Kinder- und Frauen-Strickmappe und Soden, sowie diverse ähnliche Artikel. — Preislisten franco. [17] 15-16

Zur gefälligen Notiz
für
Mund- und Zahnkranker,
sowie Zahnbedürftige.
Carl Zinz,
Zahnarzt und Zahntechniker.
Diplomirt von der k. k. Universität in Wien und 20-jähriger Practiker.
Honterus-Gasse Nr. 13-15, Hermannstadt.
Ordnung in allen Fällen von Mund- und Zahnleiden wie für Einsetzen künstlicher Zähne und ganzer Gebisse von 10 Uhr Vormittags bis 4 Uhr Nachmittags.
Fehlerhaft verfertigte oder durch bereits eingetretene Veränderung des Kiefers (nach längerer Zeit) schlecht oder gar nicht mehr brauchbare Kunstfaustwerkzeuge versehe ich durch ein eigenes Verfahren um ein geringes Honorar wieder in vollkommen brauchbaren Zustand; auch werden auf besondere Bestellung in meinem zahnärztlichen Atelier, nach einem bei mir vorhandenen Muster, die gaumenfreistehenden Kunstfauststücke und ganze Gebisse verfertigt; schließl. mache ich die an Zahnschmerz Leidenden besonders aufmerksam, daß ich im glücklichsten Besitze eines Arzneistoffes bin, wodurch jeder acute Zahnschmerz ohne Entfernung des Zahnes schmerzlos beseitigt wird.
Da mitunter Verschwerden ob der hohen Preise in zahnärztlichen Leistungen vorkommen, so diene in dieser Beziehung jedem sich mir anvertrauenden Patienten zur g-fälligen Nachricht: daß selbst vor begonnener Behandlung die bei mir ausliegenden Preis-Courante zur beliebigen Einsicht freistehen. [873] 5-6

500.000 Mark
im günstigsten Fall, ferner 1 Gewinn von 300.000 M., 1 à 200.000, 2 à 100.000, 1 à 90.000, 1 à 80.000, 2 à 70.000, 1 à 60.000, 2 à 50.000, 1 à 30.000, 5 à 20.000, 3 à 15.000, 26 à 10.000, 56 à 5000, 106 à 3000, 253 à 2000, 6 à 1500, 515 à 1000, 1036 à 500, 60 à 200, 63 à 150, 292020 à 145 Mfl., 19340 Gewinne à 124, 100, 94, 67, 40, 20 Mark,
bietet die neueste verbesserte und vom Staate garantierte große Geldlotterie, somit 50500 Gewinne und eine Prämie im Betrage von **9,290.100 Mark** auf nur 100.000 Lose.
Ziehung: I. Classe 4000 Lose betragend 157.000 Mfl., Haupttreffer 50.000 Mfl.; Haupttreffer II. Cl. 60.000; III. Cl. 70.000; IV. Cl. 80.000; V. Cl. 90.000; VI. Cl. 100.000; VII. Cl. event. 500.000 Mark.
Zur ersten Classe kostet ein ganzes Original-Los **Mark 6.—** oder **3 fl. 50 kr.**, ein halbes **1 fl. 75 kr.** und ein viertel **90 kr.** Dieselben werden gegen Einsendung des Betrages und auch unter Postnachnahme direct, in verschlossenen Couverts per Post versandt und zur genauen Orientirung amtliche Ziehungspläne jeder Bestellung gratis beigelegt, sowie nach jeder Ziehung sofort jedem Losinhaber amtliche Gewinnliste gefandt. [876] 4-5
Die Bestellungen treffen bei Unterzeichnetem so zahlreich ein, daß die Aufträge baldigst, spätestens aber bis zum **29. October 1883** direct zu senden sind an
Herm. Schwarzschild,
Haupt-Lotterie-Bureau, Hamburg.

Zur gefälligen Beachtung.
Ich beehre mich hiemit dem verehrten p. t. Publicum anzuzeigen, daß ich am hiesigen Plage von Herrn A. Navara die Restauration
„Fregatte Novara“
käuflich übernommen habe und auf meinen Namen weiterführe.
Wein aufrichtiges Bemühen wird darauf gerichtet sein, den begründeten guten und bewährten Ruf dieses Geschäftes mit der bisherigen guten Küche, denselben trefflichen Getränken und durch solide Bedienung aufrecht zu erhalten.
Gleichzeitig empfehle ich den mit der Restauration verbundenen kleinen, separaten Saal, in welchem für 25 Lampen bequem Raum ist, zu Kränzchen und sonstigen geselligen, geschlossenen Zusammenkünften.
Mit der Bitte, das meinem Vorgänger geschenkte Vertrauen auch mir zu bewahren und mit der Versicherung, daß ich dasselbe durch Erhaltung des Geschäftes in blühendem Zustande mit allen mir zu Gebote stehenden Mitteln immerdar zu rechtfertigen trachten werde, zeichne ich hochachtungsvoll
[847] 6-6
Hermannstadt, 8. October 1883.
F. Cs. Tunyogi.